

REGION HEIDELBERG

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 519 58 00  
Fax Redaktion: 0 62 21 - 519 958 00

E-Mail: region-heidelberg@rnz.de

## Bohrermarkt ist wieder abgesagt

Kein Volksfest wegen Corona – Stadt streicht auch Alternative

**Neckargemünd.** (cm) Auch in diesem Jahr wird es keinen Bohrer- und Katharinenmarkt geben. Dies teilte die Stadt am Montag mit. „Die Stadt Neckargemünd hat sich schweren Herzens dazu entschlossen, den diesjährigen Bohrer- und Katharinenmarkt abzusagen“, hieß es in einer Mitteilung. „Eine Veranstaltung dieser Größenordnung kann auch im Pandemiejahr 2021 in Neckargemünd nicht durchgeführt werden.“ Die Anforderungen an Veranstaltungen mit über 5000 Besuchern, die sich aus der derzeit gültigen Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg ergeben würden, seien logistisch und personell für die Stadt am Neckar nicht zu stemmen. Hinzu komme die schwer einzuschätzende Infektionslage im November, die eine so umfassende Planung weiter erschwere.

Auf Nachfrage der RNZ erklärte Stadtsprecherin Petra Polte, dass für den am Neckar stattfindenden Markt die halbe Stadt gesperrt werden müsste. Denn es müssten Zugangskontrollen eingerichtet werden und zudem 3 G-Nachweise überprüft werden. Außerdem wäre wohl die Besucherzahl überschaubar, weshalb sich ein „halber Bohrermarkt“ für Schausteller nicht lohnen würde. Zudem rechnet man mit einer Verschärfung der Corona-Regeln bis November: „Die Inzidenzen sind derzeit schon so hoch wie wir sie für Oktober erwartet hatten.“

Eine Alternative wird es derweil auch nicht geben. Im vergangenen Jahr hatte die Stadt einen „Bohrermarkt light“ mit Ständen in der Altstadt geplant. Übrig blieben damals aber lediglich ein Süßigkeitenverkauf auf dem Wochenmarkt und ein Online-Konzert, bei dem auch Bürgermeister Frank Volk auftrat. „Dass das gute Konzept nicht umgesetzt werden konnte, war enttäuschend für die Verantwortlichen“, so Polte. „Und da das Angebot nicht so stark genutzt wurde, wollen wir uns die Kosten in Anbetracht der städtischen Finanzlage sparen.“



Beim „Tafelfußball“ lernen die Kinder der Bammentaler Sommerschule hier mit Lehrerin Katja Feuchter spielerisch Wortarten. Fotos: Alex

HINTERGRUND

> Die Sommerschule ist ein im Jahr 2010 vom Land gestartetes Projekt und ermöglicht Schülerinnen und Schülern ein ein- oder zweiwöchiges Bildungsangebot zum Ende der Sommerferien. Sie werden gezielt in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch gefördert. Bammental ist einer von 81 Standorten in Baden-Württemberg und der einzige rund um Heidelberg, der bei dem Landesprogramm zum Zuge kommt. Es richtet sich hauptsächlich an Grundschulkindern der dritten und vierten Klassen sowie an Jugendliche bis zur siebten Klasse, hier vom Gymnasium und der Gemeinschaftsschule Elsenzschule. Die Sommerschulen sollen dazu beitragen, schulische und sprachliche Unsicherheiten aufzuholen, überfachliche und soziale Kompetenzen sowie Freude am Lernen zu vermitteln und so auch die Lernfähigkeit und Motivation der Kinder zu steigern. Anders als beim Förderprogramm „Lernbrücken“ werden bei den Sommerschulen je nach Standort ergänzend zu den schulischen Lerninhalten unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, in Bammental etwa auf das Thema „Erlebnis und Sport, gesunde Ernährung“. bmi

## Frühstart für ein gutes Schuljahr

25 Kinder sind mit der Sommerschule seit heute zurück im Alltag – Erst büffeln in Deutsch, Mathe und Englisch, dann Sport machen

Von Benjamin Miltner

**Bammental.** Die Sirenen heulen, laut und schrill. Doch es ist kein echter Alarm, der in und rund um die Elsenzschule am Montag um kurz nach 9 Uhr ertönt. Nur die Technik der Anlage wird überprüft, wie Schulleiter Sascha Lieneberg beim Besuch der RNZ schnell für Entwarnung sorgt. „Ich habe heute auch zum ersten Mal den Gong gehört“, erzählt er und muss lachen. Feste Pausenzeiten gibt es an der Gemeinschaftsschule längst nicht mehr. Überspitzt gesagt nicht einmal mehr Sommerferien.

Denn diese und kommende Woche findet im Bammentaler Schulzentrum die sogenannte Sommerschule statt (siehe auch Hintergrund). Das Ziel: Schülerinnen und Schülern während der Sommerferien die Möglichkeit zu geben, entstandene Defizite aufzuholen – verstärkt oder unabhängig von Corona. Und so sind aktuell bereits 25 Kinder und Jugendliche der ersten bis siebten Klasse von Gymnasium und Elsenzschule – darunter 15 aus der dor-



Schulleiter Sascha Lieneberg.

tigen Grundschule – jeden Tag von 8 bis 12.30 Uhr zurück in der Schule und büffeln Stoff aus den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Bei 45 der rund 1200 Schüler am Schulzentrum habe man für diese Fördermaßnahme Bedarf gesehen, wie Lieneberg erzählt, bei 25 lag die Obergrenze für das Landesprogramm. Vier Lehrkräfte der Elsenzschule sowie jeweils drei Abschlusschüler des vergangenen Jahres gestalten als Hilfskräfte den Vormittag. So ist eine Betreuung in Kleingruppen möglich.

„Es geht hier nicht darum, Versäumnisse aus einem ganzen Schuljahr aufzuholen“, betont Lehrerin Silke Schenk. Sie habe vielmehr den Anspruch, dass Kinder das Lernen lernen, Struktur und eigene Strategien an die Hand zu geben.

„Man sieht schnell, wo die Defizite liegen“, meint Kollegin Katja Feuchter, die den Schülern Motivation und Spaß geben möchte. Etwa beim „Tafelfußball“, mit dem die Wortarten spielerisch gefestigt werden sollen. Die Kinder schießen förmlich mit Lösungsvorschlägen und werden bei falschen Begriffen auch mit Eigentoren bestraft.

Ein Raum weiter lösen die beiden Drittklässler Harry und Aaron mit Unterstützung der 17-jährigen Aimée Worträtsel und üben ihre Lesefähigkeiten. „Mein Papa meint, dass mir die Sommerschule weiterhilft, bevor ich jetzt in die vierte Klasse komme“, meint Harry. Und Aaron ist es einerlei, ob er die Zeit in oder außerhalb der Schule verbringt – Hauptsache mit seinem Freund.

Den Nachmittag verbringen die Schüler nach einem gemeinsamen Mittagessen bis kurz vor 17 Uhr auf dem Vereinsgelände des FC Victoria Bammental, wo ein Programm rund um Sport, Erlebnis und gesunder Ernährung geboten ist. Lieneberg freut sich über die Kooperation mit

dem örtlichen Verein. Vergangenes Jahr habe die Schule an dem Förderprogramm „Lernbrücken“ das Fehlen einer Nachmittagsbetreuung als Manko empfunden. „Dieses Jahr war für uns im Vorfeld auch eine bessere Sprachdiagnostik möglich.“ So könne man viel besser auf die individuellen Bedürfnisse und Schwächen eingehen, im Vorfeld Hinweise und Defizite von den jeweiligen Klassenlehrern einarbeiten und die Materialien entsprechend auf die Kinder abstimmen.

Ein Kommentar des Schulleiters erstaunt: „Wir sehen keine riesige Corona-Problematik“, betont Lieneberg. „Wir haben unsere Themen mit den Kindern, die bereits schon vorher auffielen.“ Viele Kinder seien sehr gut mit Lockdown und Wechselunterricht klargeworden, hätten teils sogar besser gearbeitet als zuvor. „Einzelne haben aber auch ein halbes Jahr nichts gelernt“, will er nichts schön reden. Aufzuholen sei das in zwei Wochen Sommerschule gewiss nicht. „Aber wir können ihnen so einen guten Start ins neue Schuljahr ermöglichen.“

POLIZEIBERICHT

### Einbrecher bohrten Terrassentür auf Eppelheim.

(ugb) Mit Gewalt und Werkzeugen haben sich Einbrecher am vergangenen Wochenende in ein Einfamilienhaus in der Greifswalder Straße Zutritt verschafft. Wie die Polizei berichtet, brachen die Unbekannten zwischen Freitag- und Sonntagvormittag in das Wohnhaus ein, indem sie einen Rollladen aus der Verankerung rissen und das Schloss der Terrassentür aufbohrten. Drinnen angekommen durchsuchten die Ganoven mehrere Räume und nahmen Bargeld sowie andere Wertsachen als Beute mit. Die Polizei bittet Zeugen, welche etwas Verdächtiges wahrgenommen haben, um Meldung beim Revier Heidelberg Süd unter Telefon 0 62 21 / 3 41 80.

### Mann auf Dach nicht auffindbar Eppelheim.

(bmi) Schon um 0.34 Uhr begann am Montag die Einsatzwoche für die Feuerwehr Eppelheim. „Mann sitzt auf dem Dach eines mehrstöckigen Hauses“: Mit dieser Information waren die Einsatzkräfte in die Boschstraße gerufen worden. Es konnte jedoch „keine Person in einer hilflosen Lage auffindig gemacht werden“, berichtet die Feuerwehr. Sie war mit drei Fahrzeugen vor Ort, ebenso die Drehleiter aus Heidelberg; nach 41 Minuten wurde der Einsatz abgebrochen.

## Schlüsselanhänger statt Smartphone

Gemeinde Sandhausen gibt Anhänger für Luca-App aus – „Ältere Generation bei digitalen Entwicklungen mitnehmen“

**Sandhausen.** (lesa) Auf kaum einer Veranstaltung und in kaum einem Restaurant prangen sie nicht gut sichtbar am Eingang: die schwarz-weißen QR-Codes der Luca-App. Scannen Besucher diese mit ihren Smartphones, wird die Aktivität in einem privaten Kontaktprofil gespeichert – der Besucher „eingescheckt“. Sollte sich später ein parallel in der Örtlichkeit Anwesender als Corona-infiziert herausstellen und dies in der Anwendung melden, warnt die App alle Kontaktpersonen und informiert die Gesundheitsämter. Doch was ist mit Menschen, die kein Smartphone haben? Für diese gibt es analoge Lösungen. Eine solche bietet die Gemeinde Sandhausen aktuell ihren Bürgern an: Schlüsselanhänger mit Luca-kompatiblen QR-Codes.

„Die Luca-App-Schlüsselanhänger werden an alle interessierten Sandhäuserinnen und Sandhäuser ausgegeben“, erklärt Gemeindeglied Jochen Denker. Für die Nutzer sei der Schlüsselanhänger kostenlos, die Anschaffungskosten habe die Gemeinde übernommen.

Und wie funktioniert das Einchecken so ganz ohne Smartphone und App? Der Anhänger muss laut Denker einmalig mit seiner Seriennummer auf der Luca-Internetseite registriert werden. Dort wird unter anderem eine Telefonnummer des Nutzers gefordert, mit der Gesundheitsämter im Ernstfall – also im Kontaktfall zu einem Infizierten – mit dem Nutzer in Kontakt treten können. Infiziert sich der Nutzer selbst mit dem Coronavirus, kann das Gesundheitsamt anhand der Seriennummer des Schlüsselanhängers die Kontaktstorie des Betroffenen einsehen. Für die Registrierung würde im Rathaus eine Anleitung übergeben. Bei Problemen mit der Registrierung unterstützt die Gemeinde.

„Vor Ort – zum Beispiel im Restaurant – kann der Betreiber mittels eines Scanners den QR-Code des Schlüsselanhängers scannen“, beschreibt Denker das Prinzip der Schlüsselanhänger. Dazu wird ein Scanner benötigt, um den QR-Code einlesen zu können. „Dies kann ein externes QR-Code-Lesegerät oder auch



Ersetzen das Smartphone: die Schlüsselanhänger mit aufgedrucktem QR-Code. Foto: Denker

ein Tablet oder Smartphone sein“, so Denker.

Die Schlüsselanhänger bietet die Gemeinde bislang nur für die Luca-App an – nicht jedoch für die Corona-Warn-App des Bundes, die eine ähnliche Funktion bietet. Dies begründet die Gemeinde mit der Empfehlung des Landes für Luca.

Und wieso gibt die Gemeinde die Anhänger nun – Monate nach Einführung der

App – an? Dies ist Denker zufolge auf vermehrte Nachfragen älterer Bürger zurückzuführen. Damit solle „die ältere Generation bei entsprechenden digitalen Entwicklungen“ mitgenommen werden können. „Mir ist es wichtig, dass die älteren Generationen von aktuellen Entwicklungen in Sachen ‚Digitalisierung‘ nicht abgeschnitten werden“, betont dazu Bürgermeister Hakan Günes.

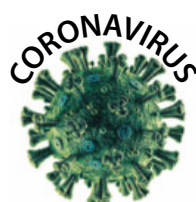
## Rund ein Fünftel der Infizierten steckte sich trotz Impfung an

136 Corona-positive Menschen in den badischen Orten der Region – Über ein Drittel hängt mit Reisen zusammen – Infektionszahlen auf Niveau der dritten Welle

**Region Heidelberg.** (lesa) Die vierte Corona-Welle rollt und die Region ist mitdentrin. 40 Neuinfektionen wurden von Freitag auf Montag insgesamt in den 17 Orten des Heidelberger Umlands bekannt. Die Zahl der aktiven Corona-Fälle lag zu Wochenbeginn bei 147. Die beiden Werte geben durchaus Anlass zur Sorge: Denn Neuinfektionen in dieser Größenordnung sind noch von Anfang April bekannt, als sich die Region auf dem Weg zum Höhepunkt der dritten Welle befand. Dieser wurde am 26. April mit 251 Infizierten erreicht. Auf vergleichbarem Niveau wie

am gestrigen Montag war die Zahl der aktiven Fälle zuletzt am 13. Mai, als die Welle fiel – und am 19. März, als sie stieg.

Wer aber sind die derzeit Infizierten und in welchem Kontext haben sie sich mit dem Virus angesteckt? Laut Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises sind unter den 136 aktiven Fällen, die in den 16 baden-württembergischen Gemeinden der Region bekannt sind, „keine Cluster zu erkennen,



die auf Einrichtungen oder Veranstaltungen zurückzuführen sind“. „Ein Großteil der Ansteckungen findet innerhalb der Familien und im engen sozialen Umfeld statt“, teilte Sprecherin Silke Hartmann auf RNZ-Anfrage mit. 39 der 136 aktiven Fälle seien „reiseassoziiert“. Und auch Impfdurchbrüche – also Menschen, die trotz vollständiger Corona-Impfung mit dem Virus infiziert wurden – sind darunter: „26 Fälle sind als Impfdurchbrüche erfasst“, so Hartmann.

Die aktuell hohen Zahlen stehen indes im starken Kontrast zu den Werten

von vor exakt einem Jahr: Damals galten in der gesamten Region gerade einmal 32 Menschen als Corona-positiv – über 20 Fälle weniger als derzeit alleine in Leimen infiziert sind. „Ein Grund dafür ist sicherlich die ansteckendere Delta-Variante“, erklärt Kreissprecherin Hartmann.

Die 53 aktiven Fälle in der Großen Kreisstadt – ebenfalls Höchstwert seit Mai – sind laut Landratsamt zum Großteil auf Ansteckungen „innerhalb der Familien und im engen sozialen Umfeld“ zurückzuführen. Das unterstreicht auch Sebas-

tian Pscholka vom Leimener Ordnungsamt: „13 Einzelpersonen sind infiziert, der Rest sind Familien.“ Entsprechend sind laut dem Rathausmitarbeiter neben Menschen mittleren Alters auch viele Kinder unter den Infizierten: „15 sind jünger als 16 Jahre.“ Das jüngste infizierte Kind sei gerade einmal vier Monate alt. Wie die Leimener Ansteckungen zustande kommen, kann wiederum das Landratsamt beantworten: „14 der 53 Fälle sind reiseassoziiert. Bei fünf Fällen handelt es sich um Impfdurchbrüche“, so Sprecherin Hartmann.